Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belagexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6 gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 60 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 236. Sonntag den 24. August 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig.

Beginn der Studien im Wintersemester 1890/91 am 2. October 1890.

Die Königl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule vermittelt die Ausbildung ihrer Schüler für das Gesammtgebiet der zeichnenden (graphischen) Künste, sowie für sämmtliche Fächer des Kunstgewerbes.

Verzeichniß der Vorträge und Uebungen:

Uebungen:

A. Fachschule für architektonische Kunstgewerbe.
Architektonische Formenlehre, darstellende Geometrie und Gefäßlehre: Architekt **Adami.** Musterzeichnen, Ornamentenlehre, Entwerfen und Ausführung selbstständiger kunstgewerblicher Arbeiten: Architekt **Schuster.** Perspective und Schattenconstruction: Architekt **Pietzsperger.**

B. Fachschule für Bildhauerei.
Ornamentmodelliren, figürliches Modelliren nach dem Leben und Gipsen von Gußarbeiten, verbunden mit Ausführung selbstständiger Stücke plastischer Kunst und des Kunstgewerbes: Prof. **zur Strassen,** Bildhauer.

C. Fachschule für Zeichnen und Malen.
Zeichnen nach graphischen Vorlagen: Kupferstecher Prof. **Gelfert** und Prof. **Mohn.** Zeichnen nach Gyps, anatomischen Präparaten, Naturabgüssen und Masken: Geschichtsmaler **Wehle** und **Winterstein.** Buchornamentik, Entwerfen selbstständiger Ornamente für künstlerische Buchausstattung, für Diplome, Placate rc.: Maler **Honegger.** Aquarellmalerei: Prof. **Werner.** Decorationsmalerei Chromatologie und landschaftliches Staffagezeichnen: Maler **Bourdet.** Porzellan- und Glasmalerei: Prof. **Hueideberger.** Kupfer- und Stahlstecherei (Radiren): Prof. **Seifert.** Lithographie: **Berthold.** Lichtgraphie: **Schelter.** Zeichnen und Malen nach dem lebenden Modell und nach der Natur, Compositionsübungen für Buchillustration und Ausführung selbstständiger Illustrationen unter Anwendung der für die mechanischen Reproductionsmethoden erforderlichen Technik: **Director.**

Vorträge:

Stillehre, Kunstgeschichte und Geschichte der Kunstindustrie: Prof. Dr. **A. Springer.** Archäologie: Prof. Dr. **Overbeck.** Anatomie des Menschen: Prof. Dr. **Altmann.** Thierkunde: Prof. Dr. **Zürn.**

Anmerkung. Zu den Vorträgen der Herren Prof. Dr. **Springer** und Prof. Dr. **Overbeck** werden auf vorheriges Ansuchen beim unterzeichneten Director der Anstalt, soweit der Platz reicht, auch Hospitanten unentgeltlich zugelassen.

Anmeldungen sind in der Zeit vom 15. bis 20. September in der Expedition der Akademie, westlicher Flügel der Pleißenburg, 2. Etage, Nachmittags von 4—5 Uhr zu bewirken.

Leipzig, im August 1890.

Der Director: Dr. Ludw. Nieper.

Bekanntmachung.

Die zur **Pflasterung** der **Mozart-, Haydn-, Robert Schumann-** und **Schwägrichen-Straße** erforderlichen Arbeiten sollen an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 14 aus und können daselbst eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren im Betrage von 0,50 ℳ, welche eventuell in Marken einzusenden sind, entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Pflasterarbeiten in verschiedenen Straßen des südwestlichen Bebauungsplanes"
versehen ebendaselbst und zwar bis zum 7. September d. J. Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 16. August 1890.
1b. 3927. **Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.**

In Gemäßheit der §§. 2 und 7 des Regulativs für Gasrohrleitungen und Gasbeleuchtungsanlagen in Privatgrundstücken vom 2. März 1863 machen wir hierdurch bekannt, daß dem Klempnermeister

Herrn Julius Rudolf Pfeffe,
Nürnberger Straße 3,

zur Uebernahme solcher Arbeiten bei uns sich angemeldet und den Besitz der hierzu erforderlichen Vorrichtungen nachgewiesen hat.

Leipzig, den 21. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
X. 4970. Dr. Georgi. Rühl.

Gewölbe-Vermiethung.

Das im Erdgeschosse des Stockhauses am Naschmarkte links neben dem Burgkeller-Durchgange gelegene, mit **Gasbeleuchtungseinrichtung** versehene **Verkaufsgewölbe** ist **vom 1. October ds. Js.** an gegen **einhalbjährliche Kündigung** anderweit zu vermiethen.

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 8, entgegengenommen, auch sind daselbst die Vermiethungsbedingungen zu erfahren.

Leipzig, den 22. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 6062. Dr. Georgi. Wagner.

Bekanntmachung.

Die mit einem Anfangsgehalte von jährlich 1200 ℳ verbundene Assistentenstelle bei unserer **Stadthauptcasse** ist zur Erledigung gekommen und soll baldmöglichst anderweit besetzt werden.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen und Lebenslauf **bis zum 4. September d. J.** bei uns einreichen. Der Gewählte hat eine Caution von 1000 ℳ zu hinterlegen.

Radolstadt, am 22. August 1890.

Der Stadtrath der Residenz.
am Ende, Oberbürgermeister.

Die Irredenta.

Die irredentistischen Bestrebungen in Italien haben Dank der Bemühungen von Volksvertretern wie Imbriani im Laufe der letzten Jahre eine Schärfe bekommen, welche dazu nöthigt, sich mit der Bewegung zu beschäftigen. Die Auflösung des italienischen Schulvereins Pro Patria in Triest, die Aufstellung des Irredentisten Barzilai als Candidat für die römischen Gemeindewahlen mit der dadurch verursachten Aufregung waren untrügliche Zeichen, daß die Irredentisten wieder an Boden gewonnen haben. Ein Ereigniß neuesten Datums läßt aber das Geschehene weit hinter sich, weil es die Grundlage darbietet, die Vereinigung Triests und des Trentino mit Italien als eine völkerrechtliche Nothwendigkeit anzusehen. Ein General Dogliotti hat im „Secolo" ein Schreiben veröffentlicht, in welchem er die Behauptung aufstellt, daß die Rechte Italiens auf Triest und auf das Trentino historisch seien. Er vergleicht die Lage dieser Landestheile mit der von Elsaß-Lothringen und erklärt, daß weder Oesterreich noch Italien ein Recht hätten, sich friedlichen irredentistischen Bestrebungen zu widersetzen. Der Ausdruck historisches Recht ist geeignet, eine große Anzahl heimlicher Irredentisten aus ihrer bisherigen Zurückhaltung hervorzulocken und ihnen einen brauchbaren Vorwand zur Betheiligung an der bestehenden Agitation zu liefern. Denn im Grunde genommen ist die große Mehrzahl der Italiener in dem Wunsche einig, daß Triest und das Trentino vereinst italienisch werden mögen, der verständige Theil der Nation sagt sich nur, daß unter den gegenwärtigen Umständen an die Erfüllung dieses Herzenswunsches nicht zu denken ist, und deshalb bescheidet er sich und schweigt. Etwas ganz Anderes ist, die Frage theoretisch vom historischen und nationalen Standpuncte zu erörtern, und da werden sich gewiß viele sonst ganz besonnene Männer finden, die auf diesen Vorschlag eingehen und damit die schlimmsten Folgen herbeiführen können.

An der Schließung des Schulvereins Pro Patria war das Bedenkliche, daß sie gerade denjenigen Theil der Irredentisten verletzte, auf welchen auch das Schreiben Dogliotti's in erster Linie berechnet ist, den gemäßigten Theil. Bald nach dem Vollzug der Maßregel wurde darauf hingewiesen, daß der italienische Schulverein in der Hauptsache die gleichen Tendenzen verfolge wie der italienische Verein Dante Alighieri, dem ein erheblicher Theil gemäßigt gesinnter italienischer Abgeordneter angehört. Die Maßregel wurde gerade von Denjenigen am meisten empfunden, welche davon nicht betroffen werden sollten, und deshalb hat sie soviel böses Blut gemacht. Das Schreiben Dogliotti's sieht fast wie eine Wirkung der Auflösung des Vereins Pro Patria aus, und man wird in der Meinung kaum fehl greifen, daß die österreichische Regierung die Schließung des Vereins heute als einen Fehler beklagt. Der Schritt ist nun aber einmal geschehen und läßt sich nicht rückgängig machen. Es steht aber zu befürchten, daß der Brief Dogliotti's eine ganz neue Phase der irredentistischen Bewegung einleiten wird, welche wegen ihres systematischen Charakters zugleich agitatorisch wirkt und mit den Zielen des Dreibundes in Widerstreit geräth. Glücklicherweise hat der Brief Dogliotti's auch eine schwache Seite, und das ist das Schweigen über andere ehemals zu Italien gehörende Gebietstheile, auf welche die Vergleichung mit Elsaß-Lothringen besser passen würde als auf Triest und das Trentino, wir meinen Savoyen und Nizza. Diese beiden Provinzen hat Napoleon III. als Preis für die Piemont im Jahre 1859 gewährte Hilfe beansprucht und sie sind ihm gewährt worden, nicht freiwillig, sondern als Tribut, den der Schwächere dem Stärkeren zahlt. Sonderbarerweise hat Italien auch nach Erfüllung des Einheitsgedankens niemals den geringsten Versuch gemacht, diese beiden ihrem Wesen nach italienischen Landestheile wieder zu erlangen. Es scheint, daß die Italiener, welche so eifrig die Auslieferung von Triest und Trient fordern, Savoyen und Nizza im Besitze Frankreichs als gut aufgehoben betrachten und daß ihnen die Freundschaft Frankreichs dieses Opfers werth erscheint. Und doch haben sie heftig dagegen protestirt, als im Mailänder Gemeinderath der Antrag gestellt wurde, Napoleon III. ein Denkmal in der Hauptstadt der Lombardei zu errichten.

Jedes Wort erscheint überflüssig, um die Thorheit des Verlangens der Irredentisten nach Triest und Trient gebührend zu kennzeichnen, der Anspruch läßt sich weder historisch noch sonst wie begründen. Wenn solche Ansprüche Geltung hätten, dann würde die Karte Europas eine gänzlich veränderte Gestalt annehmen, dann könnte Schweden auch Straßund von Preußen zurückverlangen, Spanien die Niederlande und was sonst durch Kriegsrecht in andere Hände gekommen ist. Hatten doch die Engländer auch einmal einen Theil Frankreichs im Besitz, und es gab auch einst ein Königreich Polen, dessen Wiederherstellung ja auch heute noch der Traum der polnischen Nation ist. Herr Dogliotti meint, daß sich Triest und Trient in dem gleichen Falle befinden wie Elsaß-Lothringen. Mit dieser kühnen Behauptung wird er wahrscheinlich in Frankreich vielfach Anklang finden, bei unbefangen urtheilenden Leuten aber weder dort noch sonstwo. Herr Dogliotti wirft damit seine Theorie vom historischen und nationalen Recht selbst um, denn Elsaß-Lothringen befindet sich heute in den Händen, in welche es historisch und national gehört. Deutschland hat nur wieder genommen, was ihm vor 200 Jahren von Ludwig XIV. geraubt worden ist. Wenn Deutschland sich gleich Italien auf den Standpunct der Irredenta stellen wollte, so hat es Elsaß-Lothringen im Jahre 1870 aus den Banden erlöst, in welche es von Frankreich geschlagen worden ist.

Die italienische Regierung steht der irredentistischen Bewegung leider beinahe machtlos gegenüber, weil das heutige Königreich Italien die Verwirklichung des Grundgedankens der Irredenta ist. Die Lombardei und Venedig, Toscana, Parma und Modena, das Königreich beider Sicilien, endlich die Hauptstadt Rom sind durch die Kriege von 1859, 1860, 1866 und 1870 aus den Banden der Fremdherrschaft erlöst und zum italienischen Gesammtstaate vereinigt worden, aber auch die Einheitsbestrebungen haben ihre Grenzen. Wenn Italien als Großmacht mit anderen Großmächten Verträge schließen will, so darf es nicht Bestrebungen dulden, welche darauf gerichtet sind, an dem Besitzstande eines Verbündeten zu rütteln. Oesterreich nimmt große Rücksicht auf die schwierige Lage, in welcher sich die italienische Regierung den Irredentisten gegenüber befindet, aber man kann ihm doch nicht zumuthen, daß ihm ein Alarmruf wie der des Generals Dogliotti gleichgiltig sein soll. Die erste Voraussetzung eines Bundesverhältnisses ist die Sicherheit vor Angriffen der Bundesgenossen; nun ist zwar ein Angriff Italiens auf Oesterreich zum Zweck der Erwerbung Triests und Trients ausgeschlossen, aber auch die Agitation zu gleichem Zweck kann mit der Zeit unerträglich werden, und wenn die Festigkeit des Bundes zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien nicht darunter leiden soll, so muß die italienische Regierung endlich mit Nachdruck gegen die Irredentisten vorgehen. Ist doch schon die Duldung einer Feier zum Andenken eines Mörders, welcher der irredentistischen Agitation diente, ein beispielloses dastehender Beweis einer schwachen Regierung. Schon längst hätte dagegen mit der größter Energie vorgegangen werden müssen. Italien hat sich dazu als zu schwach erwiesen, und Oesterreich-Ungarn hat im Interesse des europäischen Friedens dazu ein Auge zugedrückt. Es ist von der staatsmännischen Begabung Crispi's zu erwarten, daß er Mittel und Wege finden wird, um den berechtigten Anforderungen Oesterreich-Ungarns zu entsprechen.

Leipzig, 24. August.

* Man bestätigt der „Kreuzzeitung" aus Kiel, daß der Kaiser den Feldmarschall Grafen v. Moltke eingeladen habe, den Land- und Marine-Manövern in seinen Heimathslanden beizuwohnen. Der greise Feldmarschall hat diese Einladung angenommen; er soll sich dem unmittelbaren Gefolge Seiner Majestät anschließen und auch während der ganzen Dauer dieser Uebungen als Gast des Kaisers auf der Yacht „Hohenzollern" wohnen.

* Die von den Stadtverordneten von Duisburg zur Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt für den Fürsten Bismarck nach Kissingen entsandte Abordnung wurde am 16. d. Mts. empfangen.

Der Fürst, der vorzüglich aussah, nahm, wie die „Aachen- und Mahrzeitung" meldet, den Bürgerbrief aus den Händen des Oberbürgermeisters, der die goldene Amtskette angelegt hatte, entgegen. Am Schlusse seiner Ansprache dankte der Oberbürgermeister dem Fürsten für die Ehre, die der Stadt Duisburg durch die persönliche Entgegennahme des Ehrenbürgerbriefes zu Theil werde. Fürst Bismarck erwiderte unter lebhaftem Dank für die Ertheilung des Ehrenbürgerrechts dem Sinne nach: Die Ehre sei vollständig auf seiner Seite; wenn ihm in seiner früheren Stellung Auszeichnungen und die höchsten Orden der Potentaten zu Theil geworden seien, so hätte das mehr einen conventionellen Sinn, sei gewissermaßen selbstverständlich gewesen. Der freiwillige Ausdruck der Anerkennung des freien Bürgerthums einer aufblühenden Stadt aber gehe zu Herzen, wie er von Herzen komme. Nachdem Handelskammer-Präsident Keller den von ihm verfaßten Ehrenbürgerbrief verlesen, betrachtete Fürst Bismarck das Document und sprach der Stadt Duisburg wiederholt seinen Dank für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts aus. Der Fürst erkundigte sich dann, wo der Oberbürgermeister Lehe und der Beigeordnete Besserer das Eiserne Kreuz errungen hätten und begrüßte den Abgeordneten Bürgen. Alsdann lud der Fürst die Herren zum Frühstück ein. An der runden, reich besetzten Tafel saß der Fürst zwischen den Herren Lehe und Bürgen, neben letzterem Herr Otto Bömlinger und die Herren Besserer und Keller neben dem Herrn Grafen v. Bismarck. Zuerst wurde Münchener Hofbräu, dann vorzüglicher Moselwein (Getränke des Freih. v. Stumm) und zuletzt französischer Champagner herumgereicht. Die Unterhaltung erstreckte sich in der ungezwungensten Weise auf alle möglichen Dinge, Erlebnisse aus dem französischen Kriege u. s. w. Man kam auch auf unsere städtischen Angelegenheiten. Auf eine Anregung des Herrn Bömlinger berichtete Fürst Bismarck, daß er dem Professor v. Lenbach zweimal zu seinem im Duisburger Rathhause befindlichen Bild gesessen und wie Lenbach ihn dabei gezwungen, den großen Rothen Adlerorden anzulegen. Lenbach erscheine unpünktlich bei ihm, mache Skizzen, stecke die gelungenen ein und werfe die anderen in die Ecke, so daß der Fürst habe anordnen müssen, die letzteren zu zerstören, damit kein Mißbrauch damit getrieben werde. Befragt, ob es wahr sei, daß er s. Z. den Antrag der Stadt Duisburg, ihr das Recht der Präsentation zum Herrenhause zu geben, mit den Worten abgewiesen habe, der rheinischen Demokraten seien genug im Herrenhause, erwiderte der Fürst energisch: „Das ist nicht wahr, ebenso wenig wie die mir angedichtete Aeußerung von dem „an die Wand drücken" der Nationalliberalen. Ich hatte im Gegentheil das so hoch entwickelte Gemeinwesen und die Großindustrie Rheinlands und Westfalens für einen sehr gewichtigen Factor im Organismus des Staates." Nach Tisch steckte der Fürst die lange Pfeife an, während den anderen Herren Cigarren gereicht wurden. Beim Rauch der Havana bat Herr Bürgen den Fürsten, jedem der Abgesandten zur Erinnerung an den für sie so denkwürdigen Tag sein Bild zu verehren. Fürst Bismarck entsprach bereitwilligst dem Wunsche unter dem Hinweise darauf, daß er ja aus seiner früheren Stellung gewohnt sei, den Abgeordneten immer zu Willen zu sein! Der Fürst holte selbst Photographien verschiedenster Art herbei und bat die Herren, sich Jeder eine auszusuchen. Er ließ alsdann Schreibzeug kommen und unterschrieb die ausgesuchten Bilder mit dem großen Gänsekiel: v. Bismarck, Kissingen 16./8. 90. und überreichte sie den Herren.

* Wie aus Essen geschrieben wird, sind vor Kurzem aus dem Krupp'schen Etablissement als Geschenk des Geh. Commerzienraths Krupp zwei Geschütze an den Kaiser und an den Kronprinzen abgegangen. Für den Kaiser ein Strandgeschütz, wie solches in den Strandbefestigungen aufgestellt ist, mit allen Vorrichtungen zum Emplacement, zum Einführen der Munition, und mit dieser selbst. Obwohl das Geschütz nur eine Nachahmung in verkleinertem Maßstabe ist, wiegt es doch an 40 Centner. Es ist an Feinheit und Eleganz der Arbeit, an Anwendung des Materials, der verschiedenartigen Metalle, geradezu ein Kunstwerk. Wesentlich einfacher und kleiner ist die für den Kronprinzen hergestellte Kanone, darauf berechnet, daß er in einigen Jahren diese allein bedienen kann. Die beiden Geschenke sind nach dem Neuen Palais bei Potsdam befördert worden.

* Aus Fulda, 22. August, wird uns geschrieben:

Von stets sehr gut unterrichteter Seite wird uns zu der dahier stattgehabten Conferenz der preußischen Bischöfe mitgetheilt, daß die Prälaten es hinsichtlich des Sperrgeldfonds einstimmig für einen annehmbaren Ausgleich erklärt haben, wenn die Hälfte des angesammelten Capitals baar ausbezahlt und nach Maßgabe der katholischen Bevölkerungsziffer an die Diöcesanverwaltungen vertheilt wird, die Zinsen der anderen Hälfte aber jährlich nach vorausgegangener Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und dem Gesammt-Episkopate zur Verwendung gelangen. Es ist in Bezug hierauf eine Denkschrift ausgearbeitet worden, in welcher alle rechtlichen Gesichtspuncte dargelegt sind, die für die Annehmbarkeit einer solchen Lösung der schwebenden Frage geltend gemacht werden können. Die Verwendung der halben Capitalssumme, falls ein bezügliches Gesetz zu Stande kommt, denkt man sich so, daß in erster Linie arme Kirchen, namentlich in der Diaspora, unterstützt und die Emeritenhäuser dotirt werden sollen. Auch planen die Bischöfe die Schaffung eines besonderen Dispositionsfonds für unvorhergesehene Nothfälle und für die Unterstützung des Missionswesens.

* Im Wahlkreise des Abg. Richter in Hagen hat kürzlich ein freisinniges Organ, der „Freie Märker", sein Erscheinen eingestellt. Der Herausgeber des eingegangenen Blattes, Dan. Kettler, machte für den Mißerfolg das freisinnige Wahlcomité und den Abg. Richter verantwortlich, die aus Rücksicht auf die „Hagener Zeitung" der Verbreitung des „Freien Märkers" entgegengewirkt haben sollen. Gegen diese Behauptung sind Abwehren in der „Hagener Zeitung" erfolgt, welche wiederum Kettler zur Herausgabe eines Flugblattes veranlaßt haben, in welchem gegen Richter und gegen das Wahlcomité, sowie gegen die „Hagener Zeitung" alles Mögliche, nur nichts Liebenswürdiges, ausgepackt wird. Das Derbste ist eine angebliche Aeußerung des Ehrenvorsitzenden des deutsch-freisinnigen Kreiswahlcomités, Julius Funcke, betreffs der „Freisinnigen Zeitung", von welcher Funcke erklärt haben soll, „diese Zeitung sei nicht mehr anzufassen." Von Eugen Richter und anderer Seite sind bereits Entgegnungen auf das Flugblatt erfolgt, das angebliche Urtheil Funcke's über die „Freisinnige Zeitung" dagegen ist bis jetzt unbestritten. Dasselbe soll auch nach Hagener Mittheilungen so allgemein bekannt sein, daß nicht viel daran würde in Abrede gestellt werden können. Bemerkt wird dabei, daß Herr Funcke sozusagen Eugen Richter's Intimus gewesen sei.

* Ueber die Fleischtheuerung in Bayern wird uns aus München geschrieben:

Es nehmen sich die amtlichen Stellen, welche die ungewöhnlich hochgestiegenen Fleischpreise in Bayern ausschließlich der Viehsperre und dem Viehzoll zuschreiben. Jüngst hat auch in Folge Anfrage der Königlichen Staatsregierung und des landwirthschaftlichen Centralcomités die Handelskammer von Oberbayern in einem Referate eines sachmännischen Mitgliedes, des Vorstandes des Vereins der Münchener Fleischermeister, ihre Ansicht über die Fleischtheuerung in Bayern kundgegeben. Es heißt in dem betr. Gutachten: Die Einfuhr von Nutz- und Zuchtvieh aus Oesterreich nach Bayern ist eine bedeutende, doch kann der Preis nicht billiger werden, weil der Zoll zu hoch ist; so trifft auf jedes Stück der Ochsen 30 ℳ Zoll, was bei einem Ochsen von 6 Centnern Fleischgewicht 5 ₰ auf das Pfund Fleisch ausmacht. Dazu ist eine ganz unnöthig lange Contumazzeit von 60 Tagen einzuhalten, was für ein Stück Vieh Kosten von 1 ℳ Futter und Stallgeld pro Tag, in Summa 60 ℳ, also auf das Pfund Fleisch weiterer 10 ₰ Kosten ausmacht. Zoll und Contumazzeit bewirken somit eine Vertheuerung des Pfundes Fleisch um 15 ₰. Wie in dem Gutachten weiter ausgeführt ist, wird das meist genästet aus Oesterreich-Ungarn bezogene Vieh während der 60 Tage Contumaz nicht besser, sondern es geht vielmehr eher zurück in Folge Futteränderung, und der damit verbundene Gewichtsverlust bedingt weiteren Nachtheil. Bayern hat viel zu wenig Vieh, es muß, abgesehen von der bayerischen Production, Schlachtvieh aus Oesterreich, Norddeutschland und Amerika bezogen werden. Das norddeutsche Vieh sei als zu trocken und zu hart im Fleisch und wegen der minderwerthigen Haut für Bayern nicht vortheilhaft. Exportirt werde aus Bayern Vieh nach Norden und zwar vorwiegend aus der Gegend von Schweinfurt und Mallwich aus der Ansbacher Gegend nach Frankfurt und Mainz, wo zur Zeit höhere Fleischpreise als in München seien. Der Kammerreferent führt auch an, daß die Viehmäster in Bayern selbst keinen nennenswerthen Nutzen mehr haben, da sie infolge der Sperre die Magerochsen zu theuer kaufen müßten. Der Zoll auf Schweine sei ebenfalls zu hoch, es trifft das Pfund Schweinefleisch 5—8 ₰, bei Braunschweinern 10—15 ₰. Daß sich der Zoll früher nicht so stark bemerkbar machte, wird gutachtlich damit erklärt, daß sich damals Oesterreich gegen die unteren Länder, welche eine beliebte Qualität lieferten, noch nicht abgeschlossen hatte und auch die beliebten italienischen Schweine noch zu billig waren, daß sie den Zoll vertragen konnten. Die bayerische Schweineproduction sei ungenügend und die Aufzucht zu theuer, da Spanferkel unter 10 Kilogramm schon 15—18 ℳ kosten. — Welche Maßnahmen nun getroffen werden, muß abgewartet werden; inzwischen wird der kleine Mann in Bayern sich wohl ohne Fleisch behelfen müssen.

* Aus Wien und zwar aus der nächsten Umgebung des Kaisers Franz Josef erfährt man jetzt, wie der „Post" mitgetheilt wird, daß Kaiser Wilhelm an seinen Verbündeten nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck einen Brief von 36 Seiten gerichtet hat mit eingehender Schilderung der politischen Lage, mit genauer Darlegung der Motive, die den Kaiser veranlaßt haben, auf die Dienste des Fürsten Reichskanzlers zu verzichten, und mit der Zusicherung, daß der Wechsel in den führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches das Fortbestehen des Allianzverhältnisses in keiner Weise beeinträchtige.

* Die dem Deutschen Schulverein in Wien nachgebildete „Ustedni matice skolska" hielt vor Kurzem ihre 10. Hauptversammlung in Pardubitz ab. Im Ganzen hat dieser czechische Schulverein 77 czechische Volksschulen und Kindergärten und 2 Gymnasien ins Leben gerufen; alle diese Anstalten wurden im letzten Schuljahre von 8129 Schülern besucht. Die Gesammteinnahmen des Vereins betrugen 1 578 685, die Gesammtausgaben 1 367 800 fl. Von den 200 Zweigvereinen fallen auf Böhmen 160, auf Mähren und Schlesien 40. Nicht um das czechische Sprachgebiet zu schützen — dasselbe bedarf ganz und gar keines Schutzes —, sondern um es auf Kosten des deutschen Volkes nach allen Richtungen hin zu erweitern, ist der Verein von czechischen Führern gegründet worden. Er sucht sein Ziel auf dreifache Weise zu erreichen: erstens trachtet er darnach, die zahlreichen deutschen Sprachinseln zu gewinnen, zweitens sucht er die Sprachgrenze des czechischen Stammes zu verschieben, und drittens bemüht er sich, das rein deutsche Gebiet mit slawischen Elementen zu durchsetzen. Fast in allen deutschen Sprachinseln Böhmens und Mährens hat der czechische Schulverein sowohl Kindergärten als auch Volksschulen errichtet, besonders im Brünner, Olmützer, Iglauer und Budweiser Gebiet. Durch diese Anstalten sollen den czechischen Minderheiten feste Stützpuncte geschaffen werden. An der Sprachgrenze hat der Verein besonders die Gegend von Krumau, Prachatitz, Bergreichenstein, Taus, Bischofteinitz, Pilsen, Mies, Manetin, Postelberg, Saaz, Leitmeritz, Liebenau, Trautenau u. s. f. zum Schauplatze seiner Thätigkeit ausersehen. Wo nur 30 oder noch weniger czechische Schulkinder in einem Orte vorhanden waren, da wurde ein czechischer Kindergarten und eine czechische Volksschule errichtet. Mit Mitteln selbst der verwerflichsten Art hat man die überflüssigen Anstalten gefüllt, leider auch durch Aufnahme deutscher Kinder. Im geschlossenen deutschen Sprachgebiete hat der czechische Schulverein eine besonders reiche Thätigkeit entfaltet. So giebt es heute in Teplitz, Duz und Brüx czechische Schulen mit je 500 Kindern, die in Oseek zählt über 250 Schüler. Es wird diesen alten deutschen Orten jetzt schon ein halb czechisches Gepräge aufgedrückt. Der czechische Schulverein würde nicht im Stande gewesen sein, so viel Anstalten zu errichten und zu erhalten, wenn er nicht durch den reichen böhmischen Adel, durch die Geistlichkeit und die czechischen Geldinstitute fortlaufend mit bedeutenden Summen unterstützt worden wäre.